

Landeshauptstadt Dresden  
Geschäftsbereich Arbeit, Soziales,  
Gesundheit und Wohnen



Dresden.  
Dresdner

# Symposium Wohnkonzept der Landeshauptstadt Dresden am 6. April 2017

Ergebnisse der Arbeitsgruppen

# Inhalt

<b>Tagesordnung des Symposiums Wohnkonzept</b>	<b>3</b>
<b>AG 1: Wer benötigt welche Informationen über den Wohnungsmarkt?</b>	<b>4</b>
<b>AG 2: Wie kann die Lebensqualität im Quartier verbessert werden?</b>	<b>7</b>
<b>AG 3: Wie bleibt Wohnen in Dresden auch zukünftig bezahlbar?</b>	<b>10</b>
<b>AG 4: Welche Möglichkeiten bieten gemeinschaftliche Wohnprojekte?</b>	<b>12</b>

# Tagesordnung des Symposiums Wohnkonzept der Landeshauptstadt Dresden am 6. April 2017

## 15 Uhr Auftakt

Begrüßung

Zur aktuellen und künftigen Wohnungsmarktsituation in Dresden  
Raoul Schmidt-Lamontain, Beigeordneter für Stadtentwicklung, Bau, Verkehr und Liegenschaften

Ein Wohnkonzept für Dresden: Ziele, Grenzen und Möglichkeiten  
Dr. Kristin Klaudia Kaufmann, Beigeordnete für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Wohnen

Zielstellungen, Schwerpunkte und Instrumente der Wohnungspolitik aus politischer Perspektive  
Fraktionen des Dresdner Stadtrates

Meinungsbild/Diskussion

## 16.30 Uhr Arbeitsgruppen

AG 1: Wer benötigt welche Informationen über den Wohnungsmarkt?

AG 2: Wie kann die Lebensqualität im Quartier verbessert werden?

AG 3: Wie bleibt Wohnen in Dresden auch zukünftig bezahlbar?

AG 4: Welche Möglichkeiten bieten gemeinschaftliche Wohnprojekte?

## 18 Uhr Ergebnisse und Podiumsdiskussion

Vorstellung der Ergebnisse der AGs

Podiumsdiskussion: Wohnungspolitik zwischen Markt und Steuerung

Ausblick

# AG 1: Wer benötigt welche Informationen über den Wohnungsmarkt?

Moderation: Dr. Jan Glatter (Stadtplanungsamt)  
Input: Holger Oertel (Kommunale Statistikstelle)  
8 Teilnehmer

## I. Ziele

1. Informationen darüber, mit welchen Methoden und Daten die Stadt Dresden sich der Aufgabe stellt, einen umfassenden und aktuellen Überblick über die Entwicklung des Wohnungsmarktes zu sichern
2. Teilnehmern Rückfragen zur aktuellen Wohnungsmarktentwicklung ermöglichen
3. Hinweise zur Verbesserung der Instrumente der Wohnungsmarktbeobachtung erörtern

## II. Einleitung (Herr Dr. Glatter) – Was macht die Stadtverwaltung, um die Entwicklung des Wohnungsmarktes zu beobachten und zu analysieren?

→ siehe Präsentation

- Struktur von Wohnungsmärkten und Wohnungsmarktbeobachtung
- Ziele der Wohnungsmarktbeobachtung (= Bedarf an Informationen über den Wohnungsmarkt und dessen Entwicklung)
- Instrumente der Wohnungsmarktbeobachtung in Dresden
- Wohnungsmarktbeobachtung im Wohnkonzept

## III. Input (Herr Oertel)

→ siehe Präsentation

- Auswertungen der Kommunalen Bürgerumfrage
- Wohnstatus (Miete/Eigentum)
- Wohnzufriedenheit
- Mietniveau, Mietentwicklung, mit Differenzierung nach Nettokaltmiete und Nebenkosten (nach Stadträumen --> KBU-Atlas)
- Mietkostenbelastung nach Einkommensgruppen
- Umzugswünsche
- Überblick über die kommunale Bevölkerungsstatistik
- Angebote interaktiver Darstellungsmöglichkeiten (Demografiemonitor)

## IV. Diskussion

### Verständnisfragen zur Struktur und Entwicklung des Wohnungsmarktes

- Hinweis auf Bedeutung der Teilmärkte – allgemeine Daten zu Dresden sind immer nur Mittelwerte
- Der Anteil der selbstnutzenden Eigentümer in Dresden bleibt zwar stabil, die Zahl der Haushalte, die in den eigenen vier Wänden leben, wächst aber. – Anteil bleibt nur aufgrund der steigenden Haushaltszahlen stabil.
- Die Mietbelastung der Dresdner Haushalte ist im Mittel auf 27 Prozent gesunken; aber bei den Haushalten mit geringem Einkommen liegen die Mietbelastungen weiterhin auf sehr hohem Niveau. – Der Rückgang wird auf Einführung des Mindestlohnes und Rentenanstieg zurückgeführt. In Leipzig zeigt sich eine ähnliche Entwicklung.
- Besondere Umzugswünsche zeigen sich bei folgenden Gründen: eine größere Wohnung und eine modernere Wohnung, aber auch steigende Mieten.
- Abwanderung von der Stadt ins Umland nimmt wieder zu – vor allem in ländliche Gemeinden, aber auch städtische Gemeinden.  
Abwanderung überwiegend junger Familien – suchen größere Wohnungen zu bezahlbaren Preisen, wollen Eigentum bilden, sind eine starke Kohorte.
- In den randstädtischen Stadtteilen kam es in den letzten Jahren zu einem Einwohnerrückgang, der zum größten Teil auf Auszüge der Kinder aus den Haushalten zurückzuführen sein dürfte.
- Einige innenstadtnahe Quartier erleben aktuell einen Generationswechsel; bestes Beispiel ist die Wilsdruffer Vorstadt.
- In Cossebaude werden vergleichsweise hohe Mieten gezahlt. Warum?

### Verständnisfragen/Nachfragen zu den Instrumenten der Wohnungsmarktbeobachtung und den Daten bzw. der Datenqualität

- Hinweis auf KBU-Atlas
- Methode der Erhebung der Wohnungsleerstände in Dresden
- Methoden zur Ermittlung der Wohnlage im Rahmen der Mietspiegelerhebung
- Gibt es eine Übersicht über das Wohnungsangebot für ältere Menschen und Menschen mit Einschränkungen?

## V. Konsequenzen und Anregungen für das Wohnkonzept

### Allgemeine Hinweise/Erkenntnisse

- Es besteht ein sehr großes Interesse an fundierten Daten zum Dresdner Wohnungsmarkt.
- Das Datenangebot der Stadt wird als sehr umfangreich eingeschätzt, allerdings ist öffentlich wenig über dieses Datenangebot bekannt.

### Hinweise zum Wohnungsmarktbericht

- Der Wohnungsmarktbericht sollte in Teilen verschlankt werden.  
Das könnte man erreichen, wenn nicht immer alle Themen ausführlich betrachtet werden, sondern immer nur einige Schwerpunktthemen diese Aufmerksamkeit erfahren, z.B. die demographische Entwicklung.
- Zahl der ausgestellten Wohnberechtigungsscheine aufnehmen
- Bedarf genauer ermitteln und erläutern, insbesondere zum altengerechten Wohnen bzw. zum Wohnen für Menschen mit Behinderung
- Die Prognose könnte ausführlicher und differenzierter erfolgen.
- Der Wohnungsmarktbericht sollte alle zwei Jahre erscheinen, nicht alle zwei bis drei Jahre.

- Neben dem Wohnungsmarktbericht sollte jährlich ein Jahresbericht erscheinen, am besten in Form eines Flyers mit den wichtigsten Daten.

### Hinweise zum Dresdner Mietspiegel

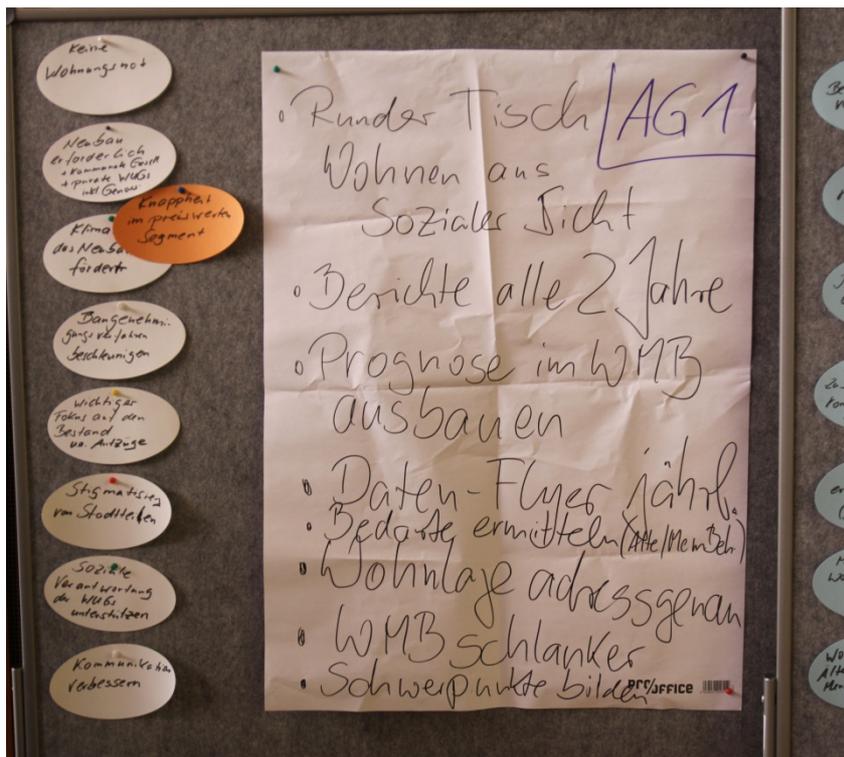
- Die Wohnlage sollte adressgenau ausgewiesen werden.
- Es sollten weitere private Anbieter, darunter auch Hausverwaltungen, angefragt werden, ob diese Daten zum Mietspiegel beisteuern können. Dann müssten weniger Mieter befragt werden.

### Hinweise zu weiteren Instrumenten

- Das Wohnungsmarktbarometer sollte alle zwei Jahre nicht alle zwei bis drei Jahre erhoben werden.
- Wohnungsmarktprognosen sollten alle zwei, nicht alle zwei bis drei Jahre erstellt werden.

### Hinweise zur Kommunikation

- Es wird vorgeschlagen, auch einen Runden Tisch Wohnen zum Thema Soziales einzurichten.



# AG 2: Wie kann die Lebensqualität im Quartier verbessert werden?

Moderation: Konstanze Mally (Geschäftsbereich Arbeit, Soziales, Gesundheit und Wohnen)

Input: Claudia Windisch (Wohnungsgenossenschaft Johannstadt e. G.)

21 Teilnehmer

## I. Ziele

1. Bedeutung der räumlichen Ebene Quartier bei der Wohnungsmarktentwicklung und Wohnungspolitik erörtern
2. gemeinsame Vision/Zielstellung erarbeiten: Was kennzeichnet ein lebenswertes Quartier?
3. Teilnehmern ermöglichen, eigene Erfahrungen, Herausforderungen/Defizite und Ideen auf Quartiersebene zu schildern
4. Wohnungspolitische Instrumente auf Quartiersebene: Welche gibt es? Wie lassen sich die im Entwurf des Wohnkonzepts genannten Ansätze weiter qualifizieren?

## II. Input (Frau Windisch)

### Wann ist ein Quartier lebenswert?

- gute bis sehr gute Infrastruktur in bestenfalls fußläufiger Nähe (z.B. Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Kita und Schule, Kultur- und Freizeiteinrichtungen, ÖPNV-Anbindung)
- Stadtgrün, gepflegte öffentliche Anlagen, Spielplätze
- gutes Sicherheitsgefühl, wenig Kriminalität
- positives Image

### Welche Bedingungen müssen Wohnung und Wohnumfeld erfüllen, damit sich die Bewohner im Quartier wohl fühlen? (Auswahl)

- bezahlbarer, moderner Wohnraum
- Sicherheit (im Sinne von dauerhaftem Wohnrecht)
- Möglichkeit zu Ruhe und Rückzug (persönlicher Schutzraum)
- gutes Miteinander im Haus ohne Anonymität
- Vertrauensperson/Ansprechpartner
- nahe gelegene Parkmöglichkeiten
- guter Sanierungszustand von Häusern und Straßen/Gehwegen, Beleuchtung
- Identifikation mit dem Stadtteil

### **Welche Angebote, Projekte und sonstigen Aktivitäten gibt es seitens der WGJ mit Blick auf die genannten Fragen? (Auswahl)**

- Wohnung und Wohnumfeld: ständige Instandhaltung/Modernisierung sowie Neubau
- Förderung von Nachbarschaft und Mitwirkung, zum Beispiel:
  - Feste (z.B. Jubiläumsfeiern einzelner Stadtgebiete, Frühlingsfest, Johannstädter Elbefest)
  - Unterstützung von selbstorganisierten Haus- und Hoffesten
  - Förderung der Bereitschaft zum Teilen durch Spielplatzboxen, teilAuto
  - jährliche Hofgespräche mit Vorstand und Teamleitern
  - Spielplätze (offen für alle Dresdner)
  - Möglichkeit für Mieter zur Mitgestaltung von Außenanlagen
- Kultur/Soziales, zum Beispiel:
  - Hauptsponsor des Johannstadthalle e. V.
  - eigene KiTa (Vorzugsrecht für WGJ-Mitglieder)
  - WGJournal, Öffentlichkeitsarbeit, App, elektronische Haustafeln
  - Mitarbeiterin für Genossenschaftliches Leben (Sozialarbeiterin)
  - Projekt Alltagsbegleitung

### **Welche Erfahrungen, Ideen und Herausforderungen haben sich aus dieser praktischen Arbeit ergeben?**

- Herausforderung: Homogenität vs. Heterogenität in den Häusern (z.B. Altersstruktur)
- wachsender Bedarf nach altersgerechten/barrierearmen Wohnen
- Viele Angebote sind abhängig vom Engagement einzelner Mieter/Mitglieder.
- Weiterentwicklungen des modernen Wohnens, z.B. durch Smart Living/Smart Home Technik

## **III. Diskussion**

Die einzelnen Quartiere bzw. Nachbarschaften sind sehr vielfältig (z. B. Bebauungsstruktur, Bewohnerschaft, Wohnungsmarkt, Dynamik). Entsprechend unterschiedlich ist der Unterstützungsbedarf und müssen die Ansätze/Maßnahmen/Instrumente sein. Es gibt Quartiere mit hohem Unterstützungsbedarf (z.B. Gebiete der Sozialen Stadt) und Gebiete, wo sich Nachbarschaften aus der Bewohnerschaft heraus selbst organisieren. Ein Großteil der Dresdner Quartiere liegt jedoch zwischen diesen beiden Extremen und bedarf zumindest punktuell einer Unterstützung/Initiierung nachbarschaftlichen Engagements.

### **Was kennzeichnet ein lebenswertes Quartier?**

- Lebenswertes Quartier = „Quartier für alle“  
d. h. auch: Quartier ohne Barrieren, in dem man im Alter und trotz Einschränkungen wohnen (bleiben) kann
- baulich/infrastrukturell: Gesamtpaket Wohnung (bezahlbar, sicher, modern) – Wohngebäude – Wohnumfeld
- sozial: Identifikation, Zusammenhalt/Gemeinschaft, soziale Bezüge, Möglichkeiten zur Mitgestaltung/Teilhabe, Vielfalt
- Bedeutung des öffentlichen Raumes als Ort, an dem Nachbarschaft gelebt wird – Öffentlicher Raum muss so gestaltet sein, dass er Begegnung und Kommunikation ermöglicht bzw. befördert.

### **Wie können lebenswerte Quartiere/lebendige Nachbarschaften befördert werden?**

- „Kümmerer“/„Brückenbauer“ als Ansprechpartner für die Bewohner und als Motor der Quartiersentwicklung (ähnlich Quartiersmanagement in den Gebieten der Sozialen Stadt)
- Begegnungen und Kommunikation unter den Bewohnern ermöglichen, z. B. durch
  - ... Veranstaltungen (Feste, Stadtteilspaziergänge,...)
  - ... erlebbare (!) Räume im Stadtteil als Orte der Begegnung
- Engagement und Partizipation ermöglichen/fördern, z.B. durch Quartiersfonds

- Vernetzung unterschiedlicher Akteure bzw. Einrichtungen im Quartier (z.B. Schule im Quartier)
- wichtige Rolle der Wohnungseigentümer, z. B. Räume zur Verfügung stellen

### Herausforderungen für die Quartiersentwicklung:

- gegenläufiger Trend zum Engagement: Rückzug, Individualisierung
- Die Bereitschaft zum Engagement für das Quartier bzw. die Nachbarschaft ist unter den Bewohnern sehr verschieden und unter anderem abhängig von den persönlichen (zeitlichen, sozialen,...) Ressourcen und der Identifikation mit dem Wohngebiet (Wohndauer!).

## V. Konsequenzen und Anregungen für das Wohnkonzept

### Welche Möglichkeiten hat die Landeshauptstadt Dresden, die Quartiersentwicklung zu unterstützen?

- Dialog mit den Bewohnern, Wünsche und Bedarfe der Bewohner erfragen (z. B. Ansprüche an das direkte Wohnumfeld)
- Rolle als Moderator in Diskussions-/Austauschprozessen
- Partizipation ermöglichen und fördern
- Würdigung und Unterstützung ehrenamtlichen Engagements, Anerkennung für gemeinwohlorientierte Initiativen und Akteure im Ehrenamt
- Förderung von „Kümmerern“ für das Quartier (nicht ausschließlich auf Ehrenamt setzen)
- Quartiersfonds o. Ä., z. B. Ansatz der eigenen Budgetierung der Ortschaften auf Nachbarschaft ausweiten → FONDS NACHBARSCHAFT in Verbindung mit neuer Ortschaftsverfassung → Fonds auch als „Lockmittel“ für Engagement, da Ideen umsetzbar werden

Eine gute, aktive Nachbarschaft ist mehr als eine inklusive Nachbarschaft.

Der Aspekt „Partizipation der Bewohner“ sollte im Wohnkonzept generell gestärkt werden.



# AG 3: Wie bleibt Wohnen in Dresden auch zukünftig bezahlbar?

Moderation: Dr. Kristin Klaudia Kaufmann (Geschäftsbereich Arbeit, Soziales, Gesundheit und Wohnen)

Input: Peter Bartels (Mieterverein Dresden und Umgebung e. V.)

35 Teilnehmer

## I. Ziele

1. gemeinsames Problembewusstsein zum „bezahlbaren Wohnen“ entwickeln
2. Information zur Vielfalt möglicher Instrumente und zum aktuellen Diskussions- bzw. Arbeitsstand bezüglich ausgewählter Instrumente
3. Kosten/Nutzen bzw. Chancen/Risiken einzelner Instrumente abwägen, Schwerpunktsetzung/Priorität ableiten
4. Anregungen für das Wohnkonzept entwickeln: Qualifizierung und Ergänzung neuer Ideen/Ansätze

## II. Input (Herr Bartels)

## III. Diskussion

- Die Bezahlbarkeit des Wohnens in Dresden ist derzeit vor allem gefährdet für einkommensschwache Haushalte und Schwellenhaushalte sowie für ältere und behinderte Menschen.
- Verständnis Bezahlbarkeit: Miete entspricht höchstens 30 Prozent des Haushaltseinkommens.
- Bei den Wohnungen für ältere und behinderte Menschen fehlen insbesondere bezahlbare Angebote. Aber: Nicht alle älteren Menschen sind einkommensschwach.
- Besonders schwierig ist die Situation für Schwellenhaushalte, die nicht auf staatliche Unterstützung wie Wohngeld oder SGB II bzw. SGB XII-Leistungen im Rahmen der angemessenen Kosten der Unterkunft zurückgreifen können.
- Auch die Bildung von Wohneigentum ist an einem angespannten Wohnungsmarkt erschwert, was vor allem Familien mit Kindern betrifft.
- Herausforderungen und Handlungsbedarf
- Sozialwohnungsbau auch für **Schwellenhaushalte**
- Künftige Bedarfe und Entwicklungstrends mitdenken – nachhaltig bauen.
- preiswertes Bauen: Baukosten – Kostenmiete – Fördermiete – Wohnbedarfe – Wohnstandards
- Neben dem Neubau auch in Bestandserhaltung investieren.
- Förderkonzepte an Bedarfsgruppen ausrichten
- unterschiedliche Wohnformen fördern und mitdenken
- Wohnungswirtschaft in die Diskussion zu baulichen Standards im Sozialwohnungsbau einbeziehen
- Rolle unterschiedlicher Wohnungsmarktakteure, u. a. der Wohnungsgenossenschaften, bei der Wohnungsversorgung einkommensschwacher Haushalte
- Vorhalten von Bauflächen durch die Stadt und den Freistaat Sachsen
- Orientierung an Wohnungsgemeinnützigkeit

## IV. Konsequenzen und Anregungen für das Wohnkonzept

- Versorgungsgruppen:
- Schwellenhaushalte als Nachfragegruppe bei der Wohnraumversorgung verstärkt berücksichtigen
- Kommunikation ...
- bauliche Standards zum sozialen Wohnungsbau mit Akteuren des Wohnungsmarktes (insbesondere Wohnungswirtschaft) breiter kommunizieren



# AG 4: Welche Möglichkeiten bieten gemeinschaftliche Wohnprojekte?

Moderation: Angela Seifert (Sozialamt)

Input: Marion Kempe (bauforum dresden e. V.), Christian Stoebe (Lebenshilfe Dresden e. V.)

12 Teilnehmer

## I. Ziele

1. Begriffsklärung: Was ist unter gemeinschaftlichen Wohnprojekten zu verstehen (Kennzeichen, Ziele, Akteure)?
2. Welche Vorteile bieten gemeinschaftliche Wohnprojekte? Warum sollten gemeinschaftliche Wohnprojekte unterstützt werden? Beitrag zum bezahlbaren Wohnen?
3. Wie können gemeinschaftliche Wohnprojekte unterstützt werden?

## II. Input (Frau Kempe) und Diskussion

→ siehe Präsentation

### **Begriffsklärung: Was ist unter gemeinschaftlichen Wohnprojekten zu verstehen?**

Gemeinschaftliche Wohnprojekte umfassen selbstbestimmte und selbstorganisierte gemeinschaftliche Bau- und Wohnprojekte unterschiedlicher Bau- und Rechtsform. Dazu gehören beispielsweise

- Bau- und Ausbaugemeinschaften, die als Eigentümergemeinschaft selbstgenutztes Wohneigentum schaffen
- Genossenschaften, die durch Bau oder Ausbau genossenschaftliches Wohneigentum schaffen
- Seniorenhaus- und -wohngemeinschaften, die als Gemeinschaft in jeweils eigenen gemieteten Räumen einer Wohnung oder gemieteten Wohnungen eines Hauses wohnen
- Hausgemeinschaften im Verbund des Miethäusersyndikats
- Wohngemeinschaften für Menschen mit Einschränkungen, zum Beispiel geistiger Behinderung
- Pflegewohngemeinschaften

Gemeinsamkeiten:

- Entscheidung für gemeinschaftliches Wohnen und gegenseitige Unterstützung
- gemeinsame Planung, Verwaltung und Mitbestimmung
- jeweils individuell zur Verfügung stehende eigene Räume oder Wohnungen bei gleichzeitiger Nutzung gemeinschaftlicher Bereiche
- Ziel ist die langfristige Sicherung und Bezahlbarkeit des selbstbestimmten Wohnens.

nicht dazu gehören

- Baugruppen, die kostengünstig individuelles Eigentum schaffen möchten, aber keine gemeinschaftliche Wohnform anstreben
- zeitlich begrenzte zweckorientierte Studenten-Wohngemeinschaften

bei Anwendung der gemeinsamen Kriterien gehören auch dazu:

- Wagenburgen

**Welche Vorteile bieten gemeinschaftliche Wohnprojekte? Was ist der gesellschaftliche Mehrwert von gemeinschaftlichen Wohnprojekten? Warum sollten gemeinschaftliche Wohnprojekte unterstützt werden?**

Gemeinschaftliche Wohnprojekte sind für viele Bedarfsgruppen interessant: für Familien, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, Pflegebedürftige, Geflüchtete, für mittlere Einkommensbezieher wie auch Haushalte mit geringem Einkommen. Gemeinschaftliche Projekte sind kein reguläres Angebot des Wohnungsmarktes, sondern selbstorganisierte, von bürgerschaftlichem Engagement getragene Projekte.

Vorteile für die Beteiligten	Nutzen für die Stadtgesellschaft
Ziel ist die langfristige Sicherung eines bezahlbaren und sicheren Wohnens, keine Renditeorientierung	Beitrag zum bezahlbarem Wohnen für verschiedene Einkommensgruppen
Möglich wird selbstbestimmtes und flexibles, altersgerechtes und generationenübergreifendes Wohnen	Beitrag zum bedarfsgerechtem Wohnen verschiedener Bevölkerungsgruppen
Schaffung baulicher Voraussetzungen für nachbarschaftliches Wohnen: Gemeinschaftsräume, Gemeinschaftsflächen	Identifikation mit Wohnort und Wohnumfeld, Engagement im Wohnumfeld, Stabilisierung der Nachbarschaft und des Quartiers
Verwirklichung von Teilhabe/Inklusion – selbstbestimmtes Wohnen auch für Menschen mit Einschränkungen und Pflegebedürftige	= stadtgemeinschaftliches Ziel, Beitrag zur inklusiven Quartiersentwicklung, Beitrag zum selbstbestimmten Älterwerden
platzschaffend: Nutzung von Gemeinschaftsräumen, die individuell nicht finanzierbar wären	platzsparend: Schaffen neuer bzw. Nutzen bestehender kompakter Gebäude kontra EFH = stadtgemeinschaftliches Ziel
Experimentierräume für neues Zusammenleben	Beitrag zur inklusiven Stadt: weltoffen, integrativ
Gegenseitige Unterstützung fördert die Lebensqualität und die Gesundheit	
Umsetzung innovativer Bauweisen: ökologisch, energiesparend, nachhaltig	
Ziel ist architektonische Qualität, Baukultur	
Ziel ist kostengünstiges Bauen und Wohnen	

**Vorschläge: Wie können gemeinschaftliche Wohnprojekte von der Stadtverwaltung unterstützt werden?**

- Die Landeshauptstadt Dresden bekennt sich zur Förderung und Unterstützung gemeinschaftlicher Wohnprojekte.
- Wohnprojekte werden beim städtischen Flächenmanagement berücksichtigt.
- Grundstücksvergaben an Wohnprojekte erfolgen über Konzeptausschreibungen, Nutzung der Möglichkeiten der Vergabe im Erbbaurecht.
- Die Stadt führt eine Flächenbevorratung ein.
- Die Verwaltung richtet eine Stelle für einen Ansprechpartner ein, der als Berater für Projekte und Lotse in die Verwaltung und gegenüber der Wohnungswirtschaft fungiert.
- Die Verwaltung prüft, ob und wie die bisher im Netzwerk stattfindende umfassende Beratung und Prozessbegleitung nachhaltig finanziert werden kann.
- Die Verwaltung nutzt Kontakte zur Wohnungswirtschaft, um Bauträger bzw. Wohnungsunternehmen auf die Bedarfe von gemeinschaftlichen Wohngemeinschaften hinzuweisen (Grundstücke, Wohnungsgrößen, Barrierefreiheit).
- Das zu gründende kommunale Wohnungsunternehmen verpflichtet sich zu einer anteiligen Bereitstellung von Wohnungen für Wohnprojekte. Es wird geprüft, ob auf den Woba-Grundstücken anteilig Baugemeinschaften bauen könnten.
- Bei Bebauung größerer Grundstücke werden anteilig Baugemeinschaften bzw. Generalmietverträge für Wohngemeinschaften vorgesehen. Vorschlag: 15 Prozent der Wohnfläche.



## Impressum

Herausgeberin:  
Landeshauptstadt Dresden

Geschäftsbereich Arbeit, Soziales, Gesundheit und Wohnen  
Telefon (03 51) 4 88 28 01  
Telefax (03 51) 4 88 22 82  
E-Mail [geschaeftsbereich-soziales@dresden.de](mailto:geschaeftsbereich-soziales@dresden.de)

Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Telefon (03 51) 4 88 23 90  
Telefax (03 51) 4 88 22 38  
E-Mail [presse@dresden.de](mailto:presse@dresden.de)

Postfach 12 00 20  
01001 Dresden  
[www.dresden.de](http://www.dresden.de)

Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben Fragen

Mai 2017

Elektronische Dokumente mit qualifizierter elektronischer Signatur können über ein Formular eingereicht werden. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, E-Mails an die Landeshauptstadt Dresden mit einem S/MIME-Zertifikat zu verschlüsseln oder mit DE-Mail sichere E-Mails zu senden. Weitere Informationen hierzu stehen unter [www.dresden.de/kontakt](http://www.dresden.de/kontakt).

Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.

[www.dresden.de/wohnen](http://www.dresden.de/wohnen)